

Von der Liebes- zur Lustbeziehung: Thesen zu einem neuen Intimitätsmuster

Reichertz, Jo

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reichertz, J. (1987). Von der Liebes- zur Lustbeziehung: Thesen zu einem neuen Intimitätsmuster. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 381-384). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150807>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Von der Liebes- zur Lustbeziehung. Thesen zu einem neuen Intimitätsmuster

Jo Reichertz (Hagen)

Daß sich in den letzten 20 Jahren bundesrepublikanischer Wirklichkeit etwas im Zusammenleben der beiden Geschlechter getan hat, ist ganz offensichtlich: Man heiratet immer später und seltener, dafür geht es früher und häufiger zum Scheidungsrichter. Der Optimismus, mit einer zweiten Ehe mehr Glück zu haben, schwindet weiter. Politiker sehen ob des Geburtenrückgangs bereits das Aussterben des deutschen Volkes in nicht allzu weiter Ferne. Die Kirche ermuntert - wohl selbst nicht mehr gewiß - in einer Plakataktion junge Paare mit dem feinsinnigen wie doppeldeutigen Zuruf: "Traut euch!" Fast 100% der Liebenden in Deutschland leben erst zusammen, bevor sie sich ernste Gedanken darüber machen, ob es eine Hochzeit geben und wie diese gegebenenfalls aussehen soll. "Erstaunlich ist auch die Selbstverständlichkeit, mit der dieses noch in den sechsziger Jahren umstrittene und bekämpfte 'Konkubinat' inzwischen allgemein akzeptiert wird. Die Quasi-Institutionalisierung außerehelicher und außerfamiliärer Formen des Zusammenlebens signalisiert, vielleicht mehr als das Phänomen selbst, das Tempo des Wandels." (Beck 1986, S. 163)

Angesichts dieser Entwicklung sehen einige in den nichtehelichen Gemeinschaften eine bereits praktizierte Alternative zur Ehe und fordern die Institutionalisierung der neuen Formen des Zusammenlebens (z.B. Wingen 1984), während von staatlicher Seite aus diese 'vorehelichen' Verbindungen gern unter dem Rubrum 'veränderte Formen der Verlobungszeit' abgebucht werden (z.B. Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit 1985). Nun wird in neuester Zeit vermeldet, - ohne daß bislang dazu genaue Zahlen vorliegen - die Jugend 'traue' sich wieder häufiger und vor allem prunkvoller, auch steige die Geburtenrate leicht an. Bevor dem Wendevokabular voreilig die neue Vokabel 'Refamilisierung' beigelegt wird, möchte ich mit Hilfe einer Textanalyse auf eine Entwicklung aufmerksam machen, die nur auf den allerersten Blick etwas mit der Revitalisierung der Ehe zu tun hat, auf den zweiten sich aber sehr entschieden den bürgerlichen oder christlichen Familienvorstellungen verweigert.

Entnommen ist der Text einer neuen Trendzeitschrift, die sich an gut verdienende (oder gut verdienen wollende) Dreißiger/innen mit grün-alternativer Vergangenheit wendet (TEMPO 6/1986). Unter der Rubrik 'Hochzeitsmode' findet sich zwischen exklusiven Sonnenbrillen und den neuesten Plattentips eine Geschichte mit dem Titel "Sei mein!" (TEMPO 6, S. 83), geschrieben von Matthias Horx, aus dessen Feder ein Jahr zuvor ein spritziger Abgesang auf die Alternativen geflossen ist (Horx 1985). Horx erzählt eine Heiligenvita - zur virtuosen Nachahmung empfohlen, die ich hier nur skizzenhaft und nicht in der Erzähllinie des Autors nachzeichnen kann.

Anna ist 30. Sie hat schon viel erlebt - auch mit Männern. Vieles hat sie einfach satt: schwache Männer, endloses Psycho-Brüten, die halbbe-soffene Gymnastik des Bettes, Problemgespräche und Richtigstellungen, das stilllose Essen beim Italiener, den faden Geschmack der Gewöhnungen. Kurz: sie hat genug von den vor allem in den letzten zwanzig Jahren im Zuge der weiteren Aufklärung aufgekommenen, gehegten und (oft zu Tode) gepflegten Liebesbeziehung, deren (flüchtiges) Fundament allein die (ehrlliche) Liebe ist. Gefühl, Aufrichtigkeit, Authentizität und Gespräch sind die Hauptbegrifflichkeiten einer solchen Beziehung. Verliert sich allerdings (irgendwo oder irgendwann) die Liebe, verlieren sich auch die Liebenden aus den Augen oder sie schaffen es - in einer gemeinsamen Anstrengung der Selbsttäuschung - in tage- und nächtelangen Diskussionen Konsens über die Anwesenheit von Liebe zu erzielen (Märchenprinzipsyndrom).

All dies will unsere Anna nicht, auch nicht die Flucht in Mutterschaft, Karriere oder Einsamkeit, denn in "Wahrheit sehnt sie sich nach dem Einen". Den findet sie dann auch in dem zurückhaltenden Beau John (ohne Altersangabe - Kennzeichen: haltbare Fassade). John hat ähnliche Erfahrungen mit der Liebesbeziehung gemacht und entwickelt für beide einen Plan, dessen Ziel es ist, "die höchsten Genüsse in der Seele und in der Phantasie wachsen zu lassen, bis alle Schleusen brechen. Es galt die Lust durch die Askese zu züchten, eine verlorene Strenge zurückzuerobern".

Nach acht Wochen Bekanntschaft, in denen sie sich - wenn überhaupt nur an den Händen berühren, wird das Aufgebot bestellt, die verwunderten Eltern erhalten Aufwartungsbesuche. In den folgenden 6 Wochen bis zur

Hochzeit führt der muskulöse John in gutsitzenden (und teuren) Jacketts Anna in ihren schönsten Kleidern und dem schönsten Gesicht gelegentlich aus. Das Verwegenste in dieser Zeit ist ein aufs Ohrläppchen gehauchter Kuß. Die Hochzeitszeremonie selbst führt beide zu einem sinnlich erotischen Hochgefühl. Die Hochzeitsfeier findet ohne das Paar statt, das sich bereits auf der Reise in die lustvolle Ekstase befindet, und die sie quer durch Europa führt und genau vier Wochen dauert. Zurückgekehrt wahren die beiden Disziplin." Sie werden keine Kinder haben, sie wohnen in getrennten Wohnungen, sehen sich selten, ihr Umgang ist im wesentlichen korrekt, was immer wieder Eruptionen der Brunft erlaubt - eine moderne - eine perfekte Ehe". Doch die Geschichte hat noch eine Pointe: am Ende bereitet sich Anna unter Zittern auf eine neue Hochstufe der Lust vor - den Betrug. "Wie fad wäre der ohne jenen Satz, den sie ernst nahm wie nichts auf der Welt: 'Ich schwöre Dir, John, treu zu sein, bis das der Tod uns scheidet.'"

Da ich hier den Text nicht interpretieren und analysieren kann, weise ich - um meine späteren Thesen wenigstens etwas zu plausibilisieren - auf folgende Strukturmerkmale der Geschichte hin. Die beiden Protagonisten sind enttäuscht von ihren Erfahrungen und herkömmlichen Liebesbeziehungen. Für sich selbst planen sie - in einer Art Interessengemeinschaft - eine Beziehung, deren Grundlage und Ziel die ständige Erneuerung und Steigerung sinnlich, erotischer Lust sind. Dies gelingt, indem sie - aufgrund eines freien, fast rationalen Entschlusses - ihr Leben als Abfolge von Riten, die dem Rhythmus 'Entsagung - Erfüllung' folgen, inszenieren. Traditionelle Riten (Verlobung, Aufwartung, Hochzeit) werden - gerade weil sie aus der Mode gekommen sind - wiederbelebt und besonders strikt befolgt - ein exklusives Ambiente versteht sich von selbst. Allerdings sind die eingesetzten Riten aller sozialen Folgen entkleidet. Weder wird eine neue Familie gegründet, noch eine alte verlassen. Rituell gehandelt wird, weil das In-Szene-setzen überholter Rituale Lust verspricht. Man heiratet nicht, weil man eine Familie gründen oder zusammen leben will, weil man sich liebt oder weil es schick ist, man heiratet, weil das Spielen mit den gesellschaftlich bereitgestellten Ritualen für die Einrichtung von stabilen Lebensgemeinschaften 'geil' ist, vorausgesetzt, man nimmt das Ganze auch ernst. Die Höchstform der Erfüllung bringt diese Beziehung, wenn - ebenfalls ritualisiert - der Partner zitternd und deshalb lustvoll betrogen wird - was am Ende auf den Punkt

bringt - was von Anfang an klar war: beiden geht es immer allein um die eigene Lust, nie um die des anderen.

Nun möchte ich nicht behaupten, daß solche Beziehungen schon vielfach oder gar überwiegend existieren, sondern meine Analyse sollte einen neuen Typus näher umgrenzen, der in dieser Form schon als - auch zu falsifizierende - Suchhypothese für weitere geplante Untersuchungen gelten kann. Soziologisch interessant an diesem Typus ist:

- Die Lustbeziehung zielt auf die Gewinnung von sinnlicher und erotischer Lust (also nicht allein sexueller). Kennzeichen sind: Fassade, Schönheit, Exklusivität, Stil, Beherrschung, Stille.
- Alte - und auch als überholt angesehene - Rituale werden wiederbelebt und besonders betont. Die Beziehung wird entlang eines bewußten Planes als Reritualisierung inszeniert.
- Die sozialen Leistungen des Rituals, aber auch deren Anschlußfolgen werden nicht in Anspruch genommen, bzw. gelehnt. Das Ritual wird zur privaten Luststeigerung 'ausgebeutet', es wird privatisiert.
- Die Rituale werden nicht gelebt, auch nicht zitiert, um Distanz auszudrücken oder herzustellen. Statt dessen zitiert man das Ritual und lebt es als (bewußtes) Zitat. Das Ritual bringt nur die erwünschte Lust, wenn man es - paradoxerweise spielerisch zitiert und zugleich sehr ernst nimmt: das Zitat als Lebensform oder das echte Als-ob.

BECK, Ulrich 1986
Risikogesellschaft, Frankfurt/M.

BERGHAUS, Margot 1985
Partnersuche - angezeigt: zur Soziologie privater Beziehungen,
Frankfurt/Berlin/Wien

BUNDESMINISTER für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.) 1985
Nichteheliche Lebensgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Schriftenreihe Bd. 170, Stuttgart,,

BUNDESZENTRALE für politische Bildung (Hrsg.1985)
Die Familie in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

HORX, Matthias 1985
Das Ende der Alternativen, München

HORX, Matthias 1986
Sie mein! in TEMPO, 6/1986, S. 83

NAGLER, Kerstin, Jo REICHERTZ 1986
Kontaktanzeigen der Alternativszene - Auf der Suche nach dem anderen,
den man nicht kennen will,
In: St. Aufenanger, M. Lenssen (Hrsg.) 1986, Handlung und Sinnstruktur, München.